

**M u s i k z u m**  
**A n f a s s e n**

# Bedingungsloses Musizieren

**Bei Musik zum Anfassen ist der Name Programm: Gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen entwickeln Münchner Musiker\*innen seit über 20 Jahren Projekte, in denen Bürsten von Taschenlampen gesteuert und Gitarren mit Luftdruck gespielt werden. Im Interview sprechen Heinz Friedl, Christian Mattick und Luis Maria Hölzl übers Wachwerden, Musik zu Stühlen und Kreativität jenseits des verkopften Schulkrams.**

## **Wer ist Musik zum Anfassen? Und wie habt ihr angefangen?**

*Christian:* Wir sind ein Zusammenschluss aus Münchner Musiker\*innen, Komponist\*innen und Musikjournalist\*innen. Im Kern sind wir neun Leute, für einzelne Projekte holen wir uns noch weitere Kolleg\*innen hinzu. Angefangen hat alles 2000 beim Bayerischen Kammerorchester. Wir hatten die Idee, für Kinder nicht nur Gesprächskonzerte anzubieten, sondern sie direkt mitmachen zu lassen. Seitdem entwickeln wir als Musik zum Anfassen partizipative Projekte für Kinder. Die Idee ist, dass die Kinder, angeregt von uns, selber etwas tun und so ganz nebenbei verschiedene Sparten der Musik kennenlernen.

*Luis:* Wir versuchen dabei nicht, den Kindern bestimmte Instrumente beizubringen, sondern sie bauen ihre Instrumente selber. Anstatt ihnen den üblichen Kanon zu vermitteln, machen wir mit ihnen Musik – unabhängig von Vorkenntnissen. Es ist wichtig für die Schüler\*innen zu sehen: das ist anders als in der Schule. Hier kann ich selber kreativ werden.

*Christian:* Die Kinder merken bei uns: es geht jetzt nicht darum, etwas super auf der Geige oder Blockflöte zu spielen. Sondern es geht um Klänge. Und da werden sie wach.

## **Wie entwickelt ihr eure Projekte?**

*Christian:* Im Team. Wir suchen immer nach neuen Feldern, die uns interessieren. Das kann auch schon mal das Thema „Stühle“ sein: Musik zu Stühlen. (*lacht*)

*Heinz:* Einer hat eine Idee und wir entwickeln gemeinsam das Konzept. Dann folgt die Antragstellung, um das Ganze zu finanzieren. Und dann suchen wir uns Schulen als Kooperationspartner.

*Christian:* Wir arbeiten mit einigen Schulen schon länger zusammen, aber es kommen auch immer wieder neue dazu. Es braucht eine große Offenheit und viel Engagement bei den Lehrer\*innen, sonst klappt es nicht. Viele haben Schwierigkeiten damit, dass wir am Anfang noch nicht sagen können, was am Ende dabei rauskommt. Das ergibt sich alles erst im Prozess.

## **Wie alt ist eure Zielgruppe?**

*Heinz:* Das Grundkonzept funktioniert super bis zur vierten oder fünften Klasse. Sobald die Kinder in die Pubertät kommen, muss man etwas anderes machen. Wie z.B. Luis bei seinem Projekt *Klang der Au*.

*Luis:* Hier haben die Schüler\*innen die von ihnen gemachten Tonaufnahmen am Computer auch selbst bearbeitet, mit einer einfachen Software. Ältere Kinder muss man anders in den Prozess einbinden als jüngere. Bei unserem Projekt *Wir und die Roboter* haben wir mit den Drittklässlern viel gebastelt. Da war klar, dass sie z.B. nicht alleine löten können. Trotzdem sind da technische erstaunliche Dinge entstanden.

## **Wie kam es zu dem Thema „Roboter“?**

*Heinz:* Wir arbeiten schon lange mit dem Deutschen Museum zusammen, daher gab es schon häufiger technische Themen: Automaten, künstliche



*Wir und die Roboter (2020)*

Intelligenz. Und Christoph Reiserer aus unserem Team baut manchmal Musikmaschinen, der hatte das nötige Fachwissen.

*Luis:* Hinzu kamen dann noch Expert\*innen, die sich mit der Steuerung von Robotern auskennen.

### **Und wie seid ihr mit den Schüler\*innen konkret in das Projekt gestartet?**

*Luis:* Im Unterricht steht ja immer das Sehen im Vordergrund: auf die Tafel schauen, auf den Bildschirm schauen. Daher geht es bei uns in der ersten Phase des Projekts ums Zuhören, auch mit verbundenen Augen. Das ist ein tolles Experiment. Denn um Musik machen zu können muss man erst einmal hören. Einfach nur hören.

*Heinz:* Das Wachwerden fürs Hören ist ein wichtiger Ausgangspunkt. Die Möglichkeit der Differenzierung, die Welten, die sich da auftun – auch wenn es keine höchst komplexe Instrumentalmusik ist.

*Christian:* Zu erfahren, dass es andere Klänge gibt neben dem super sauberen Flötenton. Und dass die auch spannend sein können.

### **Welche Rolle spielt dabei die Bewegung, die Erfahrung von Körperlichkeit?**

*Heinz:* Beim gemeinsamen Musizieren oder Komponieren ist die Interaktion in der Gruppe zentral. Wie verhält man sich? Wie kommuniziert man untereinander? Wie organisiert man sich? Das ist die zweite Stufe, nach der Sensibilisierung. Wir machen Kreisspiele, erproben verschiedene Möglichkeiten der Kommunikation: Dirigieren, Imitieren, Hinterherlaufen.

*Christian:* Dann geht es um die Unterschiede, die verschiedenen Parameter: Chaos und Ordnung, laut und leise, schnell und langsam. Als nächstes sollten die Kinder eine Idee entwickeln, welche Klänge sie selbst herstellen können. Wir haben uns mit ihnen im Deutschen Museum die Maschinen angeschaut. Die eine Gruppe wurde durch die Ausstellung mit den Musikmaschinen geführt, die andere zu den Dampf- und Windmaschinen.

*Heinz:* Damit sie die Entwicklung der Automation nachvollziehen können, an deren Ende ja die Roboter stehen. Und damit sie sehen, dass es nicht nur selbst spielende Instrumente gibt, sondern ein ganzes Spektrum an Maschinengeräuschen – Geräusche, die ja selbst schon in die Musikgeschichte eingeflossen sind. Die Erlebnisse im

Deutschen Museum waren dann die Grundlage für den Bau der Maschine bzw. für die Geschichten, die in den Kompositionen erzählt werden sollten.

*Luis:* Und dann kam die große Bauphase.

*Christian:* Wir hatten drei Gruppen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. In meiner ging es darum, mit Pneumatik zu arbeiten. Philipp Kolb hat den Kindern drei Möglichkeiten gezeigt, mit Luftdruck Klänge zu erzeugen: indem man einen Klöppel in Gang setzt, eine Pfeife bedient oder einen Luftballon aufbläst, aus dem dann mit einem Geräusch Luft entweicht. Dann haben die Kinder eigene Sachen entwickelt, mal in Kleingruppen, mal alleine. Ein Mädchen hat eine Gitarre gebaut, bei der ein Dorn über die Saiten fährt. Eine andere Gruppe hat eine Wippe mit einem Tonabnehmer gebaut, auf der eine Kugel hin- und herrollt; andere haben lauter verschiedene Pfeifen betätigt. Und am Schluss haben wir das alles zusammenmontiert und über Schläuche angesteuert.

*Heinz:* In einer anderen Klasse hat jeder sein eigenes Objekt gebaut, die dann einen Schwarm bildeten. Das waren lichtgesteuerte Bürsten, die mit der Taschenlampe gelenkt wurden.

### **Wie sah beim Bauen die Rollenverteilung zwischen den Kindern und den Expert\*innen aus?**

*Heinz:* Wichtig war es, die Kinder möglichst viel selber machen zu lassen. Die Elektronik haben wir vorbereitet, aber den Rest haben die Kinder gemacht.

*Christian:* Und sie waren dabei unglaublich kreativ und voller Energie. Das hätte ich von Drittklässlern nicht erwartet. Viele hatten ja zum ersten Mal in ihrem Leben eine Säge in der Hand.

*Luis:* Im Vorfeld waren wir sehr skeptisch bei der Frage, ob wir am Ende nicht doch vieles selber machen müssen. Aber das Gegenteil war der Fall. Natürlich musste für die Aufführung am Ende noch etwas nachgearbeitet werden, aber der Großteil stammte von den Kindern.

*Heinz:* Uns war wichtig, dass die Kinder und die Roboter auf der Bühne interagieren. Wir wollten eigentlich kein reines Maschinenstück machen.

*Christian:* Die Idee war, die Stücke der einzelnen Gruppen zu einer großen Show zusammenzuführen. Wir waren auch schon fast fertig – und dann kam Corona. Daher konnte das Ganze nur als begehbarer Installation gezeigt werden.

**In der Dokumentation zum Projekt beschreibt Ihr Eure Prinzipien, darunter: „So viel wie möglich den Schülern überlassen“, „Hören lehren und selber zuhören“ und „Selbst erfinden – Aufträge an die Musiker geben“. Woher kommen diese Grundsätze?**

*Heinz:* Wir sind als Musiker\*innen immer dabei, auch mit unseren Instrumenten. Und die Kinder können uns einsetzen, wenn sie z.B. eine Melodie benötigen – die lässt sich auf einer Bürste einfach nicht so gut spielen. (*lacht*)

*Christian:* Sie beschreiben, was sie wollen und man versucht das dann umzusetzen. Es geht darum, sie und ihre Ideen ernst zu nehmen. Sie haben meist eine sehr konkrete Vorstellung von dem, was sie haben wollen.

*Luis:* Natürlich kümmern wir uns am Schluss darum, dass das Stück als Ganzes zusammenkommt, einen Anfang und ein Ende hat. Das finden die Kinder ja auch gut, dass wir sie darin anleiten.

*Heinz:* Manchmal gibt es auch Passagen, wo ein Kind die anderen anleitet.

*Luis:* Eines habe ich oft erlebt bei den Projekten: es gibt ein paar Unausstehliche, die immer nur Quatsch machen. Wenn du ihnen aber die Führungsaufgabe gibst, sind sie plötzlich extrem fokussiert. Wenn sie merken, dass es an ihnen hängt, reißen sie sich zusammen. Das ist unser Vorteil: wir sind keine Lehrer\*innen, wir müssen keine Noten verteilen, wir müssen nicht erziehen.

**Vielleicht ist es für die Lehrer\*innen auch interessant, die Kinder in ganz anderen Rollen zu erleben?**

*Heinz:* Wir schmeißen die ganzen Klassenhierarchien über den Haufen, weil wir sie nicht kennen. Und die Lehrer\*innen merken auch immer wieder, dass plötzlich Schüler\*innen aktiv werden, von denen sie das nicht erwartet hätten. Ja, Unwissenheit ist gut für uns.

*Christian:* Auch inhaltlich können die Lehrer\*innen viel mitnehmen. Dass man zum Beispiel mit Kindern, die keine Instrumentalerfahrung haben, nicht immer nur mit Orff-Instrumenten arbeiten muss. Bei uns sind instrumentale Kenntnisse nicht wichtig, hier geht es nur um Klang und Experimentieren, Phantasie und Organisieren.

*Luis:* Das ist auch für uns jedes Mal eine Herausforderung. Wir sind ja alle Lehrer\*innen für unsere

jeweiligen Instrumente und wissen, was wir den Kindern dort beibringen können. Da tut es gut, das Musikmachen immer mal wieder aus einer anderen Perspektive zu erfahren.

*Heinz:* Eigentlich müsste es analog zum bedingungslosen Grundeinkommen bedingungsloses Musizieren geben. Ohne Vorkenntnisse, ohne Instrumente.

**Aktuell arbeitet ihr ja noch an einem weiteren Projekt, die Münchner Klang(g)schichten. Worum geht es da?**

Angefangen hat es mit *Klang der Au*, wo wir zusammen mit der Schule am Mariahilfplatz Klänge gesammelt haben: vom Auer Mühlbach bis zum HochX. Und diese Klänge wurden dann bearbeitet, so dass beispielsweise der Bach nicht mehr wie ein Bach klang. So entstand eine musikalische Geographie dieses Weges, die man sich zum Abschluss im Foyer des HochX in Form einer Installation anhören konnte.

*Heinz:* Diese Idee führen wir nun weiter in den *Klang(g)schichten*. Zum ersten Mal arbeiten wir über drei Jahre hinweg mit einer Schule zusammen.

*Christian:* Das ist etwas Neues für uns. Was kann man über drei Jahre hinweg aufbauen, welche Kompetenzen entwickeln die Kinder über diesen langen Zeitraum? Wie können sich die Kinder gegenseitig mentorieren?

**Was heißt es, so ein Projekt während einer Pandemie anzugehen?**

*Heinz:* Es wird spannend im Herbst. Wir haben auf jeden Fall mit Frau Schäfer von der Grundschule an der Margarethe-Danzi-Straße eine mutige Schulleiterin an unserer Seite.

*Luis:* Es braucht auf jeden Fall das Signal von uns Kulturakteur\*innen, dass wir derartige Projekte trotz aller Widrigkeiten machen. Was wir gerade erleben ist ja, dass in einer Art vorauseilendem Gehorsam manche Aktivitäten gar nicht mehr angeboten werden. Das ist für uns schlimm, weil wir davon leben. Aber für die Kinder ist es schlimmer.

*Christian:* Die Kinder brauchen das unbedingt. Momentan haben sie nur Deutsch, Mathe, HSK und das wars. Nicht einmal Sportunterricht. Da ist es sehr wichtig, dass sie noch etwas anderes, etwas Kreatives erleben. Aber die Schulen trauen sich häufig nicht.

*Luis:* Es gibt schon eine klare Priorität. Und die Musik steht ganz unten.

#### **Und wie geht es weiter mit dem Roboter-Projekt?**

*Christian:* Im kommenden Jahr soll die Steuerung, das Programmieren selbst im Mittelpunkt stehen. Daher werden wir uns eher an ältere Schüler\*innen wenden, also 6. oder 7. Klasse. Das baut auf den Erfahrungen auf, die wir in der ersten Runde gesammelt haben. Wir wollen ein tieferes Verständnis für die Technik schaffen. Wir wollen zeigen, dass man diesen Technologien nicht einfach nur ausgeliefert ist, sondern dass man sie kreativ nutzen kann.

*Heinz:* Ich finde es sehr wichtig, dass man unsere Welt versteht, die Schichten dahinter. Dass man weiß, wie was funktioniert.

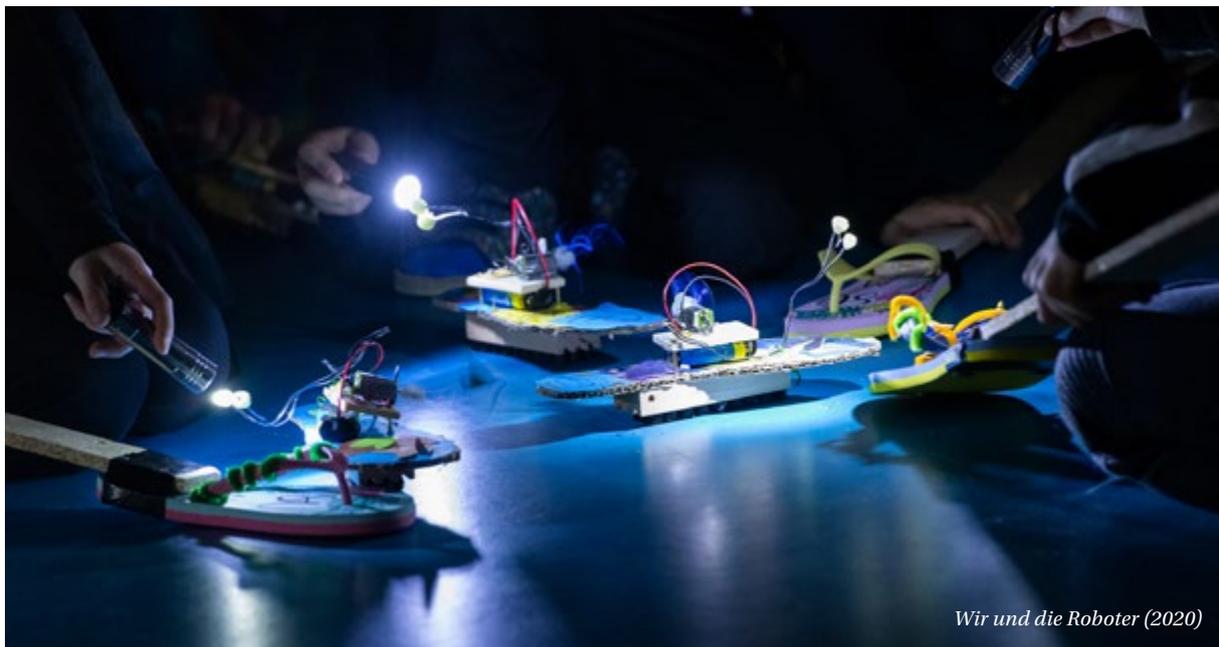
*Luis:* Das ist ja auch die Idee der zeitgenössischen Musik. Wenn man ein klassisches Instrument hat, dann funktioniert es – oder eben nicht. Bei unseren Projekten ist das anders: was da funktioniert oder nicht funktioniert liegt in unserem Ermessen. Und

das wollen wir den Kindern und Jugendlichen vermitteln: Dass Dinge erweiterbar sind. Dass sie es selber in der Hand haben.

*Heinz:* Dass sie eine ganze Welt gestalten können.

*Christian:* Das betrifft auch die Musik generell. Die Erfahrung, dass ich Musik nicht nur konsumieren kann, sondern über sie sprechen und sie auch selbst herstellen kann.

*Luis:* In unserer Kultur wird das Musikmachen häufig auf die Frage reduziert, ob jemand ein Instrument beherrscht. Oder „Singen kann“. Ich meine, wer sprechen kann, kann auch singen. Immer gibt es diesen schulischen Aspekt: man muss Noten lesen können, man soll keine Fehler machen. Wir wollen den Jugendlichen zeigen, dass es mehr gibt als diese schwarzen Kügelchen auf Papier. Einfach loslegen. Mit dem, was der Körper schon mitbringt: Stimmbänder, Percussion. (*klatscht in die Hände*) Ein erweiterter Begriff von Musik, viel körperlicher als der verkopfte Schulkrum. ■



*Wir und die Roboter (2020)*

**Musik zum Anfassen e. V.** ist ein Zusammenschluss von Münchner Musikerinnen und Musikern mit dem Ziel, Kindern und Jugendlichen auf unmittelbare Weise Musik nahezubringen. Dies geschieht inzwischen seit 20 Jahren in Projekten in Grund-, Mittel- und Realschulen und an Gymnasien. Für seine Arbeit erhielt das Team von Musik zum Anfassen e.V. den Musikförderpreis der LH München, den Preis „Inventio“ des Deutschen Musikrates für innovative Musikprojekte und den 1. Preis „Kinder zum Olymp“ der Kulturstiftung der Länder. Ein Kooperationsprojekt mit den Opernfestspielen Heidenheim wurde 2019 mit dem bundesweit verliehenen „Mixed Up!“ Preis der Bundesvereinigung für kulturelle Kinder- und Jugendbildung ausgezeichnet.